

Freiheit als entscheidende Herausforderung für unseren Glauben

Interview mit Don Julián Carrón
von Gerolamo Fazzini

„Die Schlüsselfrage heute ist, wie man das christliche Leben anziehend machen kann in einer Welt, in der der höchste Wert die Freiheit ist. Der Glaube lässt sich nicht durch Zwang vermitteln, sondern nur durch ‚Anziehung‘, wie der Papst immer wieder sagt.“

Julián Carrón leitet die Bewegung *Comunione e Liberazione* seit 2005. Der Gründer, Don Luigi Giussani, hatte ihn wenige Monate vor seinem Tod zu seinem Nachfolger bestimmt. Seitdem lebt der spanische Priester das komplexe und faszinierende Abenteuer, die Bewegung in turbulenten Zeiten dahin zu führen, dass sie ihr ursprüngliches Charisma wiederentdeckt. Teilweise musste er sich auch mit internen Widerständen und Spannungen auseinandersetzen; der ein oder andere hat ihm sogar vorgeworfen, er verschleudere das Erbe des „Gius“.

Anlass für dieses Interview mit Don Carrón ist die Wiederauflage des 1973 von Don Giussani verfassten Textes *Dalla liturgia vissuta. Una testimonianza* [„Gelebte Liturgie. Ein Zeugnis“] bei den Edizioni San Paolo.

Warum haben Sie dieses Buch gewählt?

„Wir haben uns lange überlegt, ob es angebracht ist, dieses Buch wieder aufzulegen. Doch es scheint uns immer noch nützlich und aktuell zu sein, um die Gläubigen auf einfache Art in die Liturgie einzuführen. Don Giussani konnte sich keinen christlichen Vorschlag vorstellen ohne die Liturgie als Quelle des Lebens aus dem Glauben. Wir sind alle eingeladen, durch den liturgischen Vollzug in das Geheimnis Gottes einzutreten und aus ihm die Kraft zu schöpfen, die wir brauchen, um die ganze Neuheit, die das Christentum mit sich bringt, im Alltag zu leben.“

Ist die Wiederauflage dieses Buches nicht Zeichen einer „frommen“ Versuchung, einer Flucht vor den konkreten Problemen?

„Sie ist genau das Gegenteil. Nur ein Mensch, der im Geheimnis Christi verwurzelt ist, kann eine andersartige Präsenz darstellen, kann Zeichen sein für das Neue in der Welt. Ohne diesen geheimnisvollen und doch absolut realen Ursprung wären wir Christen wie alle anderen.“

2007 hat Papst Benedikt XVI. in der Abtei Heiligenkreuz in Österreich gesagt: „Wo immer man bei liturgischen Besinnungen nur darüber nachdenkt, wie man Liturgie attraktiv, interessant, schön machen kann, ist Liturgie schon verfallen.“ Andererseits macht man oft die Erfahrung, dass die Liturgie es schwer hat, heutige Gläubige anzusprechen ...

„Das ist eine Herausforderung an die pädagogischen Fähigkeiten der Kirche. Wer ein Gespür für den Wert der Liturgie hat, braucht ihr nichts hinzuzufügen, um sie interessant zu machen. Don Giussani hat uns in die Sprache der Liturgie und die Nüchternheit ihrer Gesten eingeführt, in dem er Sorgfalt auf alle Details verwendete, vor allem den Gesang.“

Folgender Satz von Giussani in der Einführung zu dem Buch hat mich beeindruckt: „Anstatt das Wort Gottes als die neue Sprache aufzufassen, die unsere Weisheit aushebelt, haben wir das Wort Gottes zu einer Stütze für unsere Weisheit gemacht.“ Ist das eine Versuchung, die

auch in der Kirche und bei CL vorkommt?

„Das ist eine Gefahr, die immer vorhanden ist, zu jeder Zeit. Jeder Gläubige lebt in einem bestimmten historischen Kontext und nimmt eine Kultur, eine Mentalität in sich auf, mit der er sich dem Wort Gottes annähert. Das Ergebnis ist manchmal, dass wir versucht sind, das Wort Gottes zur Stütze für unsere eigenen Schemata zu machen, und nicht im Gegenteil dazu, uns von ihm ‚aushebeln‘ zu lassen. Es ist die Kirche, die uns davor bewahrt, das Wort Gottes auf die Mentalität unserer Zeit zu verkürzen.“

Zu welcher „Bekehrung des Herzens“ ruft Christus heute seine Kirche Ihrer Meinung nach auf? Und CL? Sie haben im Sommer in einem Interview gesagt: „Wir haben die Tatsache, dass der Glaube etwas mit den Bedürfnissen des Lebens zu tun hat, an die erste Stelle gesetzt. Ich ziehe das Zeugnis-Geben dem politischen Kampf vor.“

„Das Wort ‚Zeugnis‘ wird immer wichtiger im theologischen Nachdenken darüber, wie das Christentum weiter bestehen kann. Wir stehen vor einer völlig neuen historischen Situation, vor einem ‚Zeitenwandel‘, wie der Papst sagt. Die Schlüsselfrage heute ist, wie man den Glauben und das christliche Leben anziehend machen kann in einer Welt, in der der höchste Wert die Freiheit ist. Es gibt keine andere Möglichkeit, die Wahrheit zu vermitteln, als durch die Freiheit. Das lehrt uns das Konzil. Die Wahrheit braucht nichts anderes. Und der Glaube lässt sich nicht durch Zwang vermitteln, sondern nur durch ‚Anziehung‘. Das bedeutet, wir müssen zu den Ursprüngen der christlichen Erfahrung zurückkehren.“

Das hat aber einen Preis: Zu den Ursprüngen zurückzukehren bedeutet, das Risiko auf sich zu nehmen, dass man eine Minderheit wird und nicht mehr zählt ...

„Als Christen sind wir schon lange eine Minderheit. Wie Benedikt XVI. sagt, müssen wir die ‚leise‘ Methode Gottes akzeptieren. Warum hat sich Christus nach der Auferstehung nur wenigen Aposteln gezeigt? Und weiter: Warum hat die Heilsgeschichte mit Abraham begonnen? Warum hat sich Gott nicht den Mächtigen dieser Erde offenbart? Dieser leise Stil Gottes irritiert uns oft. Aber wenn wir uns da nicht herausfordern lassen, dann werden wir immer nur versuchen, unsere eigenen Strategien zu rechtfertigen. Genau wie Petrus, der nicht wollte, dass Jesus nach Jerusalem hinaufgeht. Oder der das Schwert zog, als sein Meister gefangengenommen werden sollte. Entweder versetzen wir uns in diese Handlungsweise Gottes hinein. Oder wir begreifen die Tatsache, dass wir eine Minderheit sind, als ein ‚Weniger-Werden‘, und nicht als Gelegenheit, die Gnade eines Lebens in der Gemeinschaft Christi mit allen zu teilen.“

Im April haben Sie der Bewegung nach Ihrer persönlichen Begegnung mit Papst Franziskus geschrieben, dass Sie „voller Staunen“ seien „über den tiefen Gleichklang zwischen Papst Franziskus und Don Giussani“, den Sie „deutlich gespürt“ hätten. Was meinten Sie damit?

Wer bei dem Treffen der Bewegung mit Papst Franziskus am 7. März 2015 dabei war und seine Worte gehört hat, der konnte erleben, wie vertraut ihm gewisse Ausdrücke von Don Giussani sind. Es ist eine Freude für uns festzustellen, dass die Art und Weise, wie Giussani das Christentum verstanden hat, mit der übereinstimmt, die der Papst uns vorschlägt. Ob wir dann in der Lage sind, all das treu zu leben, steht auf einem anderen Blatt. Oder vielmehr: Es ist eine Herausforderung.“

Über das Thema der Peripherien, das Franziskus so am Herzen liegt, findet man oft etwas in der Zeitschrift *Tracce (Spuren)* und es wurde auch bei vielen Veranstaltungen des *Meeting in Rimini* angesprochen.

„Die Kategorie des ‚Umfeldes‘ ist zentral in der Erfahrung der Bewegung. Im Übrigen ist CL in einer Schule entstanden und hat sich in unterschiedlichen Umfeldern ausgebreitet. Wir wurden oft beschuldigt, die Leute von den Pfarreien fernzuhalten, dabei begegnet CL einfach den Menschen dort, wo sie leben. Don Giussani hat uns immer aufgefordert, unseren Glauben in der Realität zu leben, nicht in ‚geschützten‘ Bereichen. Wenn Papst Franziskus heute von ‚Peripherien‘ spricht und von einer Kirche, die ‚herausgehen‘ soll, dann erinnert uns das an unser ursprüngliches Charisma.“

Don Carrón, hatten Sie jemals – vielleicht eher als Gläubiger denn als Priester – Krisen, Zweifel, Fragen, die unbeantwortet geblieben sind im Bezug auf Dinge, die die Vernunft nicht versteht?

„Es ist kaum möglich, dass ein Mensch nie in seinem Leben mit solchen Fragen konfrontiert wird. Auch mir wurde nichts erspart von dem Drama jedes Menschen. Vor einigen Jahren starb mein Vater. Und ich erinnere mich, dass ich vor seinem Leichnam stand und mich fragte: ‚Ist das alles?‘ Ich habe dann spontan an die Jünger gedacht, welchen Blick sie an meiner Stelle gehabt hätten. Ich glaube, sie hätten nicht anders gekonnt, als sich an den Freund zu erinnern, den sie als Auferstandenen lebendig vor sich gesehen hatten, obwohl er doch ins Grab gelegt worden war.“

Worunter leiden Sie am meistens?

„Die Veränderungen im Leben der Bewegung und der Kirche verunsichern einen, und nicht alle reagieren gleich darauf. Aber mich tröstet, dass der Plan Gottes ist, einige zu berufen, um bestimmte Dinge deutlich zu machen. Dann kann es auch sein, dass einige das nicht begreifen. Das führt manchmal dazu, dass ich nicht verstanden werde innerhalb der Bewegung. Persönlich bin ich damit im Frieden, auch wenn mich manches verletzt. Ich habe aber das Glück, viel in Italien und darüberhinaus herumzukommen, und die vielen gehaltvollen Begegnungen, die ich machen darf, gleichen vieles aus.“

Gab es ein Ereignis, eine Begegnung, die Sie geprägt hat?

Da fällt mir eine Freundin aus Uganda ein, Rose Busingye, die in Kampala mit aidskranken Frauen arbeitet. Anfangs meinte sie, das Wichtigste wäre, den Leuten Medikamente zur Verfügung zu stellen. Aber sie musste feststellen, dass die Frauen die Medikamente oft gar nicht nahmen. Es braucht etwas anderes, damit Menschen ihr Leben lieben: Sie brauchen einen Blick, der sie ihren Wert und ihre Würde entdecken lässt. Es ist Zeit, dass wir unsere Einstellung ändern. Wir meinen oft, das, was ‚konkreter‘ ist, sei auch wirksamer. Aber das kommt nur daher, dass wir die Natur des Menschen und seinen Wunsch nach Erfüllung so verkürzt haben. Doch der Mensch – jeder Mensch – braucht einen angemessenen Grund zum Leben.“